

# Kampf und Sieg

Illustrierte Monatschrift  
aus der Mission der Brüdergemeine



## — Inhalt: —

- Keine bleibende Stadt. Von Ch. Bebler.  
Unsere grössten Missions-Friedhöfe. Von H. Barth.  
Erntedankfest in Gosen, Kaffernland. Von E. B. Marx.  
Der zweite Helferkursus in Unyamwesi.  
Die erste allgemeine Missionskonferenz des Unyamwesi-  
Gebietes (Deutsch-Ostafrika).  
Aus der Heimat — Für die Heimat.

## Branchbarer Stoff für Missionsstunden und -vorträge:

Bisher sind erschienen:

# In alle Welt

Missionsstunden aus der Brüdergemeine, herausgegeben von Th. Bechler.

1. Heft. **Gottes Wunderwege mit Izaak und Martine Damanga.** Ostafrikaner in Südafrika. **Wie Gott die Türen aufstut.** Unfre Kullimission in Suriname. **Stadtmissionsarbeit im Heidenland.** Südafrika. **Herzbewegliche Trübsal.** Typhus in Nain, Labrador. 65 Seiten, 50 Pfg.
2. Heft. **Der Heiden Wandel zum Licht.** Dakura auf der Moskitoküste. **Eine blühende Inselwelt für Christum gewonnen.** Umschau im östlichen Westindien. **Die Heidenmission ein Segen für Christenheit.** Mission an Weißen im Eskimoland (Labrador). **Zibi, der Hlubihauptling.** Der christliche Führer seines Volks. (Südafrika Ost). 81 Seiten, 70 Pfg.
3. Heft. **Eine lieblich entfaltete Gemeinde.** Rama im Moskitoland. **Die aufgegangene Saat der Mohren.** Bilder aus der Mission in St. Croix. **Im Kampf ums Dasein.** Enon in Südafrika-West. **Sonnenaufgang am Kungwe.** Deutsch-Ostafrika. 64 Seiten, 50 Pfg.
4. Heft. **Gottes Wirken unter den Heiden.** Bewegungen und Erweckungen unter den Hlubifaffern. **Pala Pala.** Eine Skizze aus der Buschlandmission in Suriname. **Ein westindischer Orkan und seine Folgen in St. Croix.** **Eine Sonntagsfeier in Labrador.** 64 Seiten, 50 Pfg.
5. Heft. **Einzug des Evangeliums im Herzlande Deutsch-Ostafrikas.** Wie es zur ersten Taufe in Kiwere kam. **Eine Sklavenmission** oder wie im Kampf mit Hindernissen Gottes Geistesarbeit siegt. Skizzen aus der ersten Hälfte einer 150-jährigen Missionsarbeit (Jamaika). **Unter den Indianern in Kalifornien.** **Mengen zur Beute und die Starke zum Raube.** Zwei Bilder aus der Buschlandmission in Suriname. 74 Seiten, 60 Pfg.
6. Heft. **Die ärztliche Mission,** ein Schlüssel auch zu den Herzen der Tibeter. **Eine Sklavenmission.** Äußerer und innerer Ausbau des Werks der Brüdergemeine in Jamaika. Skizzen aus der zweiten Hälfte einer 150-jährigen Missionsarbeit. **Ein zur Aufnahme des Samens bereiter Boden.** Religiöse Gebräuche der Heiden im Norden des Nyassa und ihre Empfänglichkeit für das Christentum. **Reise Ähren — trene Helfer.** Erfolge der Missionsarbeit in Nickerie in Suriname. 56 Seiten, 50 Pfg.

Weitere Hefte folgen.

Verlag der Missions-Buchhandlung, Herrnhut



## Illustrierte Monatschrift aus der Mission der Brüdergemeine

Sechster  
Jahrgang

Neue Folge: 1. Jahrgang. November 1911. Jährlich Mk. 1.20 einschl. Porto.

### Keine bleibende Stadt!

Wir haben hier keine bleibende Stadt,  
sondern die zukünftige suchen wir.

Ebr. 13, 14.

Die Sonntage im November — sie reden von der Vergänglichkeit alles Irdischen, sie reden vom Tod. Wie die Natur schlafen geht, so kommt auch einmal der Mensch zur Ruhe. Nach all der Unruhe dieser Zeit.

Keine Wahrheit geht uns leichter ein als diese: Wir haben hier keine bleibende Stadt. Jahr aus Jahr ein haben wir es ja vor Augen: Wir Menschen ziehen hierhin und dorthin, von einem Ort zum andern. Und wenn wir auch bleiben, dann wandeln sich die Zeiten, die Verhältnisse, in denen wir leben, und damit wir in ihnen.

Wenn wir nun nur nicht zwei falsche Schlüsse ziehen und etwa sprechen: „Haben wir hier keine bleibende Stadt, dann wollen wir der, in der wir uns zur Zeit befinden, alles das entnehmen, was sie nur bietet, und fest in ihr Wurzel fassen“, oder „Haben wir hier keine bleibende Stadt, dann gibt es eine solche überhaupt nicht!“ Nein.

Laßt uns die zukünftige Stadt glauben und suchen!

Ein Christ weiß es: Mögen auch Berge weichen und Hügel hinfallen, Gott bleibt und darum ich, soweit und aus dem Grunde, weil ich in Gott bin und er in mir. Und weil ich auf Gott hin, auf die volle Gemeinschaft mit Gott hin angelegt und geschaffen bin, darum verlanget und sehnet sich mein Herz nach Gott, darum suche ich seine, die zukünftige, Stadt. Wenn irgend jemand, so predigen die berufsmäßigen Träger des Missionsbefehls: Gehet hin in alle Welt! die gleiche Wahrheit: Wir haben hier keine bleibende Stadt. Dieses Gehen und Kommen! Kaum finden sich einige Wochen im Jahr, in denen — allein schon an unsere Kirche gedacht — Boten nicht ausziehen oder heimkehren. Dieses Segeln durch die Meere, dieses Reisen von Land zu Land! Dieses Ziehen und Wandern von Posten zu Posten, von Predigtplatz zu Predigtplatz, von Hütte zu Hütte! Und dieses Kranksein und Sterben!

Die Brüdergemeine hat ihre meisten Arbeitsfelder in der heißen Zone, im Fiebergebiet. Ihre Boten arbeiten auch in der Höhenluft der höchsten Berge der Welt. Wie schnell tritt da der Tod den Menschen an! Gott sei Dank haben sich unsere Missionare im Lauf der Zeit den Verhältnissen besser anzupassen verstanden, finden auch mehr ärztliche Beratung als früher, so daß infolgedessen die Sterbefälle an Zahl abgenommen haben. Im laufenden Jahr haben wir nur einen Missionar (in Westindien) eingebüßt. Und doch: es bleibt dabei, wir haben hier keine bleibende Stadt.

Was aber schadet es uns und unseren Boten? Wenn wir nur, auch im Bereich der Missionsarbeit, alle die „zukünftige Stadt suchen“! — Das ist ja nun an sich unser aller ernstes Bestreben. Wir wollen sie ja nicht allein für uns suchen, sondern auch für andere, anderen den Weg hin weisen und sie zum Suchen anleiten, ihnen finden helfen. Aber man kann in Ausübung dieser Pflicht so leicht lässig werden!

Darum reden die Sonntage am Ausgang des Kirchenjahres die ernste Sprache zu uns: Wir haben hier keine bleibende Stadt, darum reißt Euch und alle die, in deren Mitte ihr wohnt, immer mehr los von den Dingen dieser Welt und faßt die zukünftige Welt immer entschiedener ins Auge. Und dann fröhlich weiter gewandert!

Stärken wir uns mit dem Gebetswort eines, der bis nach Grönland hin gewandert, „gepilgert“ war (Christian David) und nun im Ausblick zum nächtlichen Himmel, an dem die blinkenden Gestirne aufzogen und gleichsam von der herrlichen zukünftigen Heimatsstadt mit ihren goldenen Gassen etwas durchschimmern ließen, die Hände faltete und sich dem besten Schutz befehl:

Abendstern! Dir folg ich gern.

O Jesu, führ mich, wie du willst!

Sei mein Stab, bergauf, bergab,

Mein einz'ger Trost, mein Lohn und Schild.

Schütz' du mich um deine Sach

Mit der heil'gen Wächter Wach,

So erreicht mein Pilgerpfad

Die geliebte Gnadenstadt.

Th. Beckler.

## Unsere grössten Missions-Friedhöfe.

Die drei Gottesäcker in Paramaribo.

Nach Mitteilungen und mit photogr. Aufnahmen von H. Barth.

### I. Allgemeines.

**K**rieg ist wieder einmal entbrannt. An der Scheide zweier Weltteile stoßen die Panzerschiffe aufeinander. Wo Krieg ist, da gibt es Tote. Haben wir schon im gewöhnlichen Lauf der Dinge, in den Tagen des Friedens, das Bedürfnis, der Toten zu gedenken, so in Kriegszeiten ganz besonders. Und nicht nur, während der Waffenlärm noch tobt, sondern auch, wenn

er schon zur Ruhe gekommen ist. Denn wie viel Herzeleid wird durch den Krieg angerichtet, das sich nicht gleich vergessen läßt, wie viel Wunden geschlagen, die nicht über Nacht vernarben. Und die ernste Mahnung, die für alle Überlebende das Sterben anderer birgt, sollte geradezu nie vergessen werden.

Es war daher in den ältesten Zeiten der Kirche Brauch, den Jahrestag des Todes der Familienglieder nicht ohne einen

Abendmahlsgang vorübergehen zu lassen. Es ist in der russischen Kirche Sitte, alljährlich am 21. Oktober der im Krieg Gefallenen zu gedenken. Und es war ein frommer Gedanke des Preußen-Königs, der die Napoleonischen Schreckenstage ge-

hinüber, die unsre Bräderkirche besitzt. In Paramaribo, der Hauptstadt Surinames, wo wir seit 1735 bezw. 1739 Mission treiben, in jener fieber-Kolonie, welche die Eingeborenen meist selbst Totenland nannten, da hatte der Tod begreiflicherweise



Eingang zum ältesten Gottesacker unserer Surinamer Mission „Marianus“ in Paramaribo.

schauf und sie mit dem Leben Tausender seiner Untertanen, ja seines Weibes bezahlen mußte, daß er den letzten Sonntag jeden Kirchen-Jahres dem Gedächtnis der Toten weihte. Daher haben wir den Totensonntag.

Und da auch wir Missionsleute Ursache genug haben, stille zu halten, um derer zu gedenken, die im Dienst des Herrn den Lauf vollendet haben — selbst Märtyrer hat uns wieder der chinesische und türkische Christenhaß gebracht — so blicken wir einmal auf die größten Missionsfriedhöfe

Gelegenheit genug, Ernte zu halten. Und weil auch das nicht ohne den Willen eines Höheren und Mächtigeren geschah, so redet es eine ernste Sprache zu uns. Zuerst ruft es unsere Kirche zum Dank auf gegen die, die im Auftrag der Kirche hinaus-zogen und ihr Leben nicht liebten bis in den Tod. Sodann wollen wir von ihnen die gleiche Opferfreudigkeit neu lernen. Und endlich falten wir im Blick auf sie unsere Hände für die Gesundheit all der Boten, die noch an der Arbeit sind.

## II.

## Unsere Surinamer Gottesäcker.

Wir besitzen in Paramaribo drei Begräbnisplätze. Der älteste trägt nach der ersten auf ihm Bestatteten den Namen Mariarust (u = ü) = Marienruh. Er



Wächter des Begräbnisplatzes Mariarust in Paramaribo.

ist in den ersten Jahrzehnten unserer Mission in Angriff genommen und für die eingeborenen Gemeinglieder bis etwa zum Jahre 1875 gebraucht worden. Missionare und ihre Angehörigen wurden auf ihm noch bis 1892 begraben. Dann erst scheint er für geschlossen erklärt worden zu sein.

Bis zum Jahr 1908 stand auf diesem Grundstück ein Armenhaus, d. h. eine lange Bretterbude mit einer Anzahl Kammern, wo bejahrte Frauen unsrer Gemeinde ein Unterkommen fanden. Der Friede unter ihnen war aber nicht groß, es mag manchmal recht stürmisch zugegangen sein. Wegen Baufälligigkeit wurde

das Haus abgebrochen und nicht wieder aufgebaut. Die letzten Bewohner kamen teils in das Armenhaus Landsgrond, teils zogen sie zu Familien in die Stadt.

Der Wächter des Platzes, den das Bild in seiner vollen Schönheit zeigt, hat den großartigen Namen Brara de l'Isle.

Er ist ein Veteran unserer städtischen Diener und ein ganz origineller Alter, der die Geschwistergräber auswendig kennt. Charakteristisch für eine einfache Negerhaushaltung ist die Feuerstelle, neben der er steht und auf der er gerade seine Mittagssuppe kochen will.

Den umfangreichen Begräbnis-Platz einigermaßen in Ordnung zu halten, das fordert natürlich jedes Jahr viel Arbeit und Kosten. Der Teil, auf dem die Missionare und ihre Familienglieder liegen, ist immer gut gehalten und von Unkraut gesäubert. Die

Aufnahme gibt ein ziemlich deutliches Bild davon. Am Eingang des Platzes stehen acht große Tamarindenbäume, die mit ihren mächtigen Ästen eine schöne hohe Halle bilden (S. 163). Ich habe mir sagen lassen, daß früher hier der Sarg niedergestellt und die Begräbnislitanei gebetet wurde.

Auf Mariarust ruhen fast alle im 19. Jahrhundert im Bereich unserer Mission heimgegangenen Geschwister, soweit sie in der Stadt starben. Ihre Namen bringt das Missionsblatt in diesem Monat. Besonders möchte ich erwähnen Christiaan Adriaan Graaf, einen schwarzer Lehrer, die Hoffnung unsres damaligen Schulwerks.

ferner: die Gattin des Gouverneurs Lohman, die 1889 starb. Sie wurde damals von Br. Arthur Schmitt begraben.

Der zweite Begräbnisplatz, der etwa 1876 angefangen wurde, liegt weiter nach Wanica zu und heißt Christianarust.

hinter dem Kirchplatz Wanica. Es wird nicht mehr lange dauern, bis der ganze Platz voll sein wird. Schon jetzt wird die Frage erwogen: Was dann? Die Erwerbung eines neuen Platzes, der auch sehr weit entfernt sein müßte, würde große



Ruhestätten unserer Missionäre auf Mariarust in Paramaribo.

Er ist mit wundervollen großen Mahagonibäumen bestanden. Der frühere Wächter desselben war ein alter Neger Jacobus Bosk, der, wie ich mir sagen ließ, noch ein Vollblutvertreter eines afrikanischen Negerstammes war, der hier sonst keine Vertreter hatte. Aus unserm Kreise ist dort nur ein Kind begraben: Beata Glöckler, † 13. 4. 92.

Der dritte Begräbnisplatz wurde etwa im Jahre 1890 angefangen und trägt die Bezeichnung Leopoldsrust. Die Namen der Plätze wurden, wie gesagt, gegeben nach dem Ersten, der da begraben wurde. Es ist ein großes Terrain, dicht

Summen erfordern. Die Benutzung und Wiedereröffnung des alten Mariarust ist leider durch ein inzwischen herausgekommenes Gesetz, daß die Gräber wenigstens 50 Meter vom nächsten Wohnhaus entfernt sein müssen, fast illusorisch geworden. Auch muß ein Begräbnisplatz dreißig Jahre lang geschlossen gewesen sein, ehe er wieder benutzt werden kann. Und das ist bei Mariarust nicht der Fall. Übrigens ist das Gouvernement im selben Fall, da die öffentlichen Begräbnisplätze auch gefüllt sind. Wie ich höre, hat man nun weit draußen ein Grundstück für diesen Zweck bestimmt. Wir werden uns wohl zunächst

so helfen, daß wir auf Leopoldsrust zwischen den alten Gräbern zu begraben anfangen.

Auch Leopoldsrust ist von schönen großen Bäumen umstanden. Die die Wege einfassenden Mahagonibäume sind noch klein. Das Ganze macht einen freundlichen Eindruck. Freilich stören diesen wieder das Gewirr von Pfählen, Staketen usw.; doch die schönen bunten Sträucher dazwischen söhnen damit etwas aus. Der Teil, wo unsere Geschwister liegen, ist sehr gut gepflegt und macht sich jetzt sehr schön mit einer Palme im Hintergrund und der Weimutskiefereinfassung an den Seiten. Leider liegen die Steine so, daß man sie, wenn man vom Wege kommt, gerade von hinten sieht. Man hätte hier ruhig von dem völlig äußerlichen Prinzip, daß die Steine nach Osten sehen müssen, abgehen können. — Auf Leopoldsrust liegen mit den europäischen Geschwistern zusammen Br. Overaar, der ordinierte Prediger von Gansee und der Oberen Suriname, ein Sohn von Br. Einaar, und je ein Kind von Geschw. Blyd und Geschw. Jensen.

### III.

#### Was erzählen

uns diese Begräbnisplätze?

Manches ergreifende Stück aus der Leidensgeschichte des Surinamer Missionslebens. Auf Mariarust fallen vor allem die vielen Schwestern und Kinder auf. Eine ganze Anzahl Mütter sind bei der Geburt von Kindlein heimgegangen. Dabei erinnern wir uns dankbar dessen, daß sich seitdem die hygienischen und ärztlichen Verhältnisse bedeutend gebessert haben müssen. Besonders ergreifend sind auch die Gräber aus den Jahren 1851 und 1852 und in Leopoldsrust die aus der Zeit von 1901 und 1902, die von den Gelbfieber-Epidemien erzählen. Aus letzter Zeit stehen noch in lebhafter, wehmütiger Erinnerung die Gräber der Kinder Schütz,

der kleinen Hanna Wenzel und des kleinen Haimart Hasewinkel, die von der tödtlichen Dysenterie hingerafft wurden. Überhaupt steigen für den Kundigen bei jedem einzelnen Grab der wehmütigen Erinnerungen eine Menge auf.

Von Missionsstreitern, die bekannter geworden sind, nennen wir Vater Gerhardt † 1889, f. Zeit Präses, Br. Treu † 1846, der Übersetzer vieler Gesangbuchlieder, die Mutter Hartmann † 1855, die heldenhaft in Bergendal im Buschland arbeitete, Br. Bramberg † 1879, Br. Jansa † 1875, der bekannte Missionar der Commewijne und vor allem von Annazorg usw. usw.

### IV.

#### An anderen Orten begrabene Geschwister.

a) In der Stadt: Ursprünglich wurden die in der Stadt gestorbenen Geschwister in der Nähe unserer Missions-Grundstücke begraben. Von 2 Brüdern\*) weiß man nicht mit Sicherheit, wo sie liegen; 9 Brüder, 3 Schwestern und 3 Kinder wurden hinter der großen Kirche beerdigt. Ein großer Grabstein, der heute dort steht, nennt ihre Namen; 6 Brüder wurden auf dem alten Oranjetuin begraben; das ist der einzige Platz um die reformierte Kirche her, der mitten in der Stadt liegt. In der Cottica erkrankt 1 Bruder, Georg Zeisberger, 1743.

b) Im Buschland sind begraben: 20 Brüder und 9 Schwestern von der Indianer-Mission, in den 50 Jahren von 1751—1800; 11 Brüder und 6 Schwestern von der Buschlandsmission (von 1766—1852) und zwar von den letzteren: in Senthekreek 1 Bruder, Kwama 2 Brüder, Bambeby I 4 Brüder und 2 Schwestern, Bam-

\*) Die Namen dieser und der im folgenden hier nicht namentlich genannten Geschwister gibt das Missionsblatt in diesem Monat.



bey II 2 Brüder und 4 Schwestern, Bam-  
bey III (Gingee) 1 Bruder (Rasmus  
Schmidt † 1845), Ganzee 1 Bruder und  
1 Kind (Br. Sand und Anna E. Raatz).

c) Auf Plantagen-Stationen sind  
begraben: 12 Brüder und 12 Schwestern,  
nämlich im alten Sommelsdijf: 5  
Brüder (Heydt, Claußen, Gutherz, Schulze,  
Noack) und 4 Schwestern (Randt geb.  
Wichert, Peterleitner geb. Schneider, Randt  
geb. Johannsen, Blitt geb. Kiergaard).

In Ornamibo: Schw. Ros. Bar-  
wig 1739.

In Charlottenburg: Amelie Louise  
Scholze geb. Müller, geb. 1861, † 1895.  
Wilhelm Emil Schrader, geb. 1837, † 1878.  
Johann Heinr. Mosebach, geb. 1823, † 1858.

In Heerendyk: Friedr. Aug. Eduard  
Weyberg, geb. 1822, † 1856.

In Rust en Werk: Mathilde Pau-  
line Dahl geb. Schmidt, geb. 1842, † 1877.

In Bergendal: Carl Wilhelm Raatz,  
geb. 1829, † 1885. Emilie Eugenie  
Schött geb. Schmitt, geb. 1854, † 1897.

In Catharina Sophia: Johannes  
Dobler, geb. 1811, † 1865. Mathilde  
Eleonara Meißel geb. Oliva, geb. 1841,  
† 1876. Wilhelmine Sophie Tempel geb.  
Menze, geb. 1844, † 1884.

In Salem in Coronie: Louise Pau-  
line Schmidt geb. Haase, geb. 1816, † 1851.  
Johanna Juliane Rätling geb. Richter,  
geb. 1816, † 1850. Hermann Clemens  
(Präses) geb. 1824, † 1872.

In Albina: Carl Gustav Wilhelm  
Mählig, geb. 1852, † 1. Juni 1903.

d) Auf der See starben 3 Brüder  
und 1 Schwester: Jacob Ertel 1800, Schw.  
Zander geb. Müller 1749, G. J. Berthold  
1865, Br. Dingemans 1904.

## Erntedankfest in Gosen, Kaffernland.

Von E. G. Marx, Missionar.

### 1. Einleitendes.

Die Trockenheit dieses Sommers und  
die der Mittel-Ernte entsprechende  
Erntedankfest-feier lösten in dem mit süd-  
afrikanischen Verhältnissen Vertrauten man-  
cherlei Erinnerungen aus. Denn was hier  
als Ausnahme gilt, ist dort — wenigstens  
in gewissen Strichen, zu denen leider auch  
unsre Missionsstation Gosen gehört — die  
Regel. Nur selten gibt es einmal ein Jahr mit  
genügendem Regenfall, und da Gosen leider  
nicht wie die Nachbarstation Silo einen

wasserreichen Fluß besitzt, sondern nur ein be-  
scheidenes, in trockener Jahreszeit immer  
dürftiger werdendes Bächlein — die Waqu  
— zum Verrieseln der Felder zur Verfü-  
gung steht, so ist die Ernte an Weizen,  
Gerste, Mais, Kafferkorn, Bohnen, Kür-  
bissen, um nur die Hauptfrüchte zu nennen,  
meist sehr dürftig. Was will es auch  
heißen, wenn eine der fast immer an  
Kindersegen reichen Kaffernfamilien im  
Dezember ein bis zwei Sack Weizen auf  
der im freien angelegten Dreschteme ein-

sammelt, oder im Mai einige Ladungen Maiskolben und Kafferkornähren auf einem als Lastschlitten verwendeten Dornbaumast heimwärts schleift! In wenig Monaten ist der Vorrat von den vielen Mündern aufgezehrt, und dann — ja dann ist oft

2. Sonntag Morgen.

Schon am Sonntag zuvor wird nach der Predigt die entsprechende Anzeige gemacht und daran die leider nicht unnötige Mahnung geknüpft, dies nicht anzusehen als ein Signal, die Töpfe mit Kafferbier



Die Kirche in Gosen, Kaffernland.

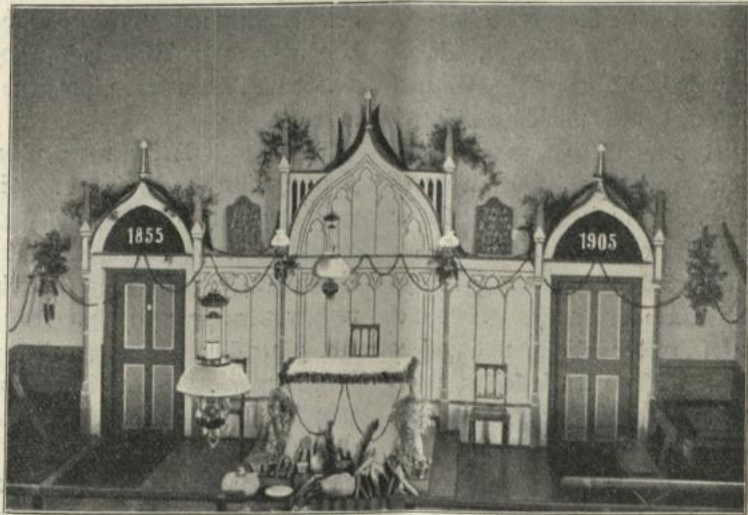
Schmalhans Küchenmeister, wenn im Kaufladen nicht mehr geborgt wird, wenn es kein Öchslein oder Böcklein mehr gibt, das verhandelt werden kann und die anderen Hilfsquellen wie der Waschlohn der Frauen im Städtchen, die Erträge von Hühnern und Schweinen und die Beiträge der in den Städten vermieteten erwachsenen Kinder nirgends mehr hinreichen wollen. Nichtsdestoweniger wird alljährlich beim Anfang des Winters im Juni oder Juli Erntedankfest gefeiert. Anders kann man es sich garnicht vorstellen.

zu füllen, sondern sich so vorzubereiten daß die Festesfreude und der Festesdank Gott und Menschen wohlgefällig sei.

Der Morgen des „Großen Tages“ findet das Innere des lieben, schönen Gotteshauses festlich geschmückt. Die fleißigen Hände der Missionarsfrau haben, unterstützt von einigen Kindern und Frauen der Gemeinde, das von Schulkindern auf den Berghängen gesammelte Grün zu Guirlanden verarbeitet, die Chor und Liturgistisch zieren; und besonders schmuck machen sich die langen Schnüre aneinandergereihter Moebelblüten, die, roten Korallenketten ganz

ähnlich, in graziösen Bogen Altarwand und Tisch umsäumen. Schlangemoos, immergrünes Laub, die Zweige der Kafferpalm und die feuerroten Stauden der Aloeblüte zieren ringsum die Fenster und Wände, wozu als Hauptschmuck vor dem Predigt-

worden, sei's der allzeit hilfsbereite Präses wie voriges Jahr, oder ein anderer lieber Kollege von jenseits der Berge, der aus traurigen Ernte-Erfahrungen an seiner eigenen Gemeinde gelernt hat; auch nach chronisch wiederkehrenden Mißernten das



Erntefestschmuck in der Kirche zu Gosen.

Tisch und sonst an geeigneten Stellen die Früchte des Landes ausgestellt sind. Einige Garben Hafer aus dem Missionsgarten, Kürbisse von behäbigem Umfang, goldgelbe Maiskolben, Schüsseln mit Korn, Bohnen, Kartoffeln und Wallnüssen, getrocknete und eingemachte Pfirsiche, Quitten und Aprikosen, bräunliche Büschel des Kafferkornes sind als Erntegaben herbeigebracht und erfreuen Herz und Auge des fleißigen Landmannes. Zur gewöhnlichen Zeit ruft die Glocke — übrigens eins der letzten Kunstwerke der ehemaligen Kleinwelfaer Glockengießerei — zur Kirche, und bald strömt die bunte Menge von allen Seiten herzu, sodas nach einem halben Stündchen die Festpredigt beginnen kann.

Wenn irgend möglich, ist dafür ein Festprediger von „auswärts“ gewonnen

rechte Wort der Teilnahme, der Ermahnung und der Aufmunterung zu finden. Gott sei Dank sind die lieben Leutlein doch im Ganzen recht empfänglich für solche Worte. Wenn es auch manche gibt, die angesichts des Mißerfolgs nicht einzusehen vermögen, was das Bitten und Danken zum Gott der Christen nütze, so ist es doch wohl die Mehrzahl, die im Blick auf die unzähligen Durchhülsen des himmlischen Vaters dankerfüllt mit einstimmt in das „Nun danket Alle Gott“ — oder „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.“ Der Kirchen-Chor hat auch mit einem Festgesang die Feierlichkeit der Stunde erhöht.

### 3. Liebesmahl und Kollekte.

Aber ihre Hauptwirksamkeit können die Sänger erst in dem Festliebesmahl am

Nachmittag entfalten. Ohne dieses wäre das Erntedankfest in den Augen der Gemeinde nur ein halbes und so nimmt man ihr zu Liebe gern die damit verbundene Mühe und wohl auch einige Unzuträglichkeiten auf sich. Unter der Oberleitung der Missionarsfrau sind an den vorhergehenden Tagen etwa 300 süße Rosinenbrötchen in zwei Größen angefertigt worden, die in der Sakristei, welche zur Abwechslung einmal als Bäckerladen dienen muß, zu 25 und 50 Pfennig das Stück verkauft werden. Besonders die große Kinderschar kann es kaum erwarten, bis ein jedes sein Brötchen in Händen hält oder im Kopftuch der Mutter bei den Brötchen der andern Familienglieder wohl verwahrt weiß. Daß bei dem Verkauf selbst der Bischof und Präses der Provinz tatkräftige Hülfe leistet, nachdem er am Vormittag in der Predigt geistliche Speise austeilte, ist den Leuten nicht sehr verwunderlich. Sie sind es längst gewohnt und es tut der Ehrerbietung keinen Eintrag, wenn sie ihre Geißlichkeit nicht nur im schwarzen Amtsgewand, sondern auch im grauen Arbeitsrock „dienen“ sehen.

Allmählich hat sich die Kirche gefüllt, und so kann — es mag wohl nahe an  $\frac{1}{2}$  Uhr sein — das Liebesmahl mit Gesang und Ansprache des Stations-Missionars eröffnet werden. Letzterer sucht auf den Zweck der Zusammenkunft hinzuweisen als einem Mahle an der Tafel des Gebers aller guten Gaben, und schließt mit der Aufforderung, nun auch des Dankens mit der Tat nicht zu vergessen. Gewöhnlich erhebt sich hierauf sofort auf der hintersten Bank der greise Nathanael und kündigt mit kurzen Worten der Versammlung an, daß er seine Dankbarkeit mit seiner üblichen Gabe von 30 Mark zu Gunsten des guten Zwecks, für den gesammelt werde, bezeigen wolle. Dröhnender Beifall seitens der Anwesenden, besonders

der Kinder, die allerdings manchmal zur Mäßigung im Händeklatschen ermahnt werden müssen, folgt diesen Worten. Bald erhebt sich ein Andrer und nach ihm noch Mancher, um in mehr oder weniger wohlgesetzter Rede, häufig mit Anführung des in der Predigt Gesagten, seine Dankbarkeit auszusprechen und mit einer Gabe in Geld, Produkten oder Kleinvieh zu bekräftigen was natürlich auch entsprechend beklatscht wird.

Hinter den Männern wollen aber die Frauen nicht zurückbleiben. Es gibt ja unter ihnen auch viele selbständige Witwen, die einem eigenen Haushalt mit Feld und Vieh vorstehen; und sie, im Verein mit den verheirateten Frauen, sind recht eigentlich die zuverlässigste Stütze aller kirchlichen Bestrebungen. Schon ihr zahlreicher Besuch läßt das erkennen und nicht minder ihre Gaben. Viel kann es ja nicht sein, aber aus ihren Reihen fließt ein reicher Strom von kleinen und größeren Silbermünzen in die auf dem Predigt-Tisch aufgestellten Kollektenteller, oft von so herzlichen Worten begleitet, daß man sich nur freuen kann. fehlt's an Bargeld, so treten Hühner, Eier, Mais und Bohnen, wohl gar ein Schweinchen an seine Stelle, jedoch nicht in natura — zum Glück nicht —, sondern in entsprechenden Versprechungen, die vom vorstehenden Missionar sorgfältig gebucht und am nächsten Tag eingefordert werden, nebenbei gesagt ohne Druck.

Den Großen schließen sich die jungen Leute mit ihren Gaben an, denen man es freilich, auch ohne Herzenskündiger zu sein, öfters ansieht, daß sie den Flegeljahren noch nicht entwachsen sind, und mit ihren neuen, oft recht grotesken Kostümen den Gang nach vorne, zum Kollektenteller, mehr um der lieben Eitelkeit willen unternehmen, als aus tieferen Gründen. Auch die Schulkinder wollen mit ihren pennies

(8 Pfennig) und tick's (25 Pfennig) nicht fehlen, und selbst die Unmündigen lassen schon vom Arme der Mutter ihren penny in den klirrenden Teller fallen.

Während die Kollekte in vollem Gang ist, reichen die Kirchendienerinnen zweimal den von ihnen gekochten, schwarzen, recht süßen Tee herum, zu dem es sich wenigstens die Kinder nicht versagen können, ihren ängstlich gehüteten Schatz — das süße Brötchen — zu vertilgen, das gegen die hierzulande üblichen jedenfalls den Vorzug sättigender Größe hat.

Zur Abwechslung singt Chor oder Gemeinde, auch die Schulkinder, einige der beliebtesten Gefänge und Verse, und so geht in raschem Wechsel unter mannigfacher Anregung, manchmal auch in ziemlicher Unruhe, wie sich denken läßt, die Zeit dahin; und schon nötigt der früh anbrechende

Winterabend die Lampen anzuzünden. Ein Kassensturz ergibt das mit großer Befriedigung aufgenommene Resultat der Sammlung von etwa 140—180 Mark Bareinnahme, zu der dann noch der Erlös aus dem Verkauf der Liebesmahlsbrötchen und der gestifteten Lebensmittel kommt. Letztere werden an einem der nächsten Tage öffentlich versteigert und ergeben 30—50 Mark. Alles in allem eine schöne Erntedankgabe einer kleinen Gemeinde, zumal wenn man den geringen Erntesegen und die große Armut vieler bedenkt.

Ein Schlußgesang beschließt — für manche noch zu früh — die mehrstündige Versammlung; und damit ist wieder für ein Jahr der lang erwartete Festtag vorüber, an dem wir einen kleinen Einblick in ein Stück echt kaffer-christlichen Gemeinlebens tun konnten.



## Der zweite Helferkursus in Unyamwesi.

### 1. Der Kursus und seine Teilnehmer.

Vom 7. Februar bis 4. April 1909 hatte Br. Löbner zum erstenmal eine Anzahl Helfer — es waren 16 — in Sikonge versammelt, um sie zu schulen. Schon damals nahmen von jeder unserer Stationen in Unyamwesi ein oder mehrere Helfer teil, und es wurde Tüchtiges geleistet (s. Missionsblatt Januar 1910 Seite 18.)

Diese Art der Unterweisung, die als Vorstufe für eine Gehilfenschule angesehen werden konnte, hat sich durchaus bewährt. Ja, unsere Brüder geben für die Zeit solchen gelegentlichen theoretischen Anleitungen den Vorzug vor einem Gehilfenseminar, vor allem aus dem Grund, weil

es ihnen in diesen Anfangszeiten der Arbeit darauf ankommt, — ältere, in ihrem Christentum bewährte Männer zur Seite zu haben, deren Hauptvorzug in ihrer Charakterstärke, Bekenntnistreue, Glaubenskraft, Standhaftigkeit, kurz in Momenten des inneren Lebens besteht, nicht in erster Linie in Kenntnissen und geistiger Schulung. Schüler eines Gehilfenseminars dagegen würden meist jüngere Leute sein. Um aber solche ältere Männer doch auch mit dem nötigen geistigen Rüstzeug auszustatten, sieht man für jedes zweite Jahr die Abhaltung eines zweimonatigen Helferkursus vor.

So rief denn Br. Löbner im vergangenen Winter zum zweiten Male die Schar der Getreuen zusammen und hat

ihnen, unterstützt durch den Stationsleiter in Sikonge, dort einen weiteren Fortbildungskursus gehalten. Wieder war Sikonge, der Wohnsitz des Präses, der Ort der Zu-

Also selbst das schwer zu bearbeitende Urambo konnte doch bereits fast die Hälfte seiner Christen und das junge Ufoke, das erst seit Ostern 1911 ein Gemeinlein von



Teilnehmer am Helferkursus in Sikonge, Februar 1911.

Hinten: Josefus Eyoa aus Sikonge. Salomo aus Kitunda. Davidi Kavombwe aus Sikonge.

Ubele Kasanga aus Ufoke. Petelo Maliva aus Urambo. Davidi Katala aus Kitunda.

Samueli Munkfi aus Urambo. Jacobo Nselwa aus Sikonge. Paolo Katuga aus Sikonge.

Mose Kalawo aus Ipole (der kleine Dicke mit dem Buch hinter Br. Eöbner.)

Johannes Malima aus Urambo. Petelo Twamunda aus Sikonge. Mose Sizya aus Urambo (der lange.)

Jonathan Mukembe aus Kitunda. Johannes Maganga aus Ipole. Davidi Sababu aus Urambo.

Vordere Reihe: Abraham Mabuku aus Urambo. Mateo Mwinyi aus Tabora.

Abraham Jungi aus Kitunda.

Br. Eöbner. Johannes Kipamila aus Kitunda. Johannes Majandja aus Sikonge.

sammenkunft. Diesmal betrug die Zahl der Helfer schon 21. Und wieder kamen sie von allen Stationen, wenn wir von Kipemhabwe absehen, das zur Zeit nicht besetzt ist, wo aber allerdings zwei Christen wohnen.

In Klammern die Zahl der dortigen Christen (Ende 1910).  
Sikonge stellte 6 Helfer (12); Ipole stellte 2 Helfer (6)  
Urambo „ 6 „ (14), Ufoke „ 1 „ (2)  
Kitunda „ 5 „ (60), Tabora „ 1 „ (\*3)

\*) Seit Juli 1911

einheimischen Christen besitzt, schon einen Helfer entsenden.

Auch interessieren uns die Namen dieser schwarzen Freunde. Denn Freunde sind uns manche schon geworden. Wir haben ja doch von einem Johannes Kipamila, dem Erstling in Kitunda und dem unerschrockenen Hosprediger am Wohnsitz der Sultanin von Kiwere, oft schon gehört

(s. z. B. In alle Welt Heft 3). Auch Abraham, Davidi, Jacobo, Petelo und andere sind uns keine Fremden. Von Jacobo speziell werden wir bald wieder etwas Gutes vernehmen. Und wenn wir in Zukunft von anderen dies und das lesen, so werden wir uns freuen, hier ihre Gesichter uns ins Gedächtnis zurückrufen zu können. Auch freuen wir uns, zu sehen, daß jetzt bei unseren Christen ein biblischer Name als Taufname und ein einheimischer Name als Familienname eingeführt ist. Nun ist Verwechslung nicht mehr möglich, wie es bei der alleinigen Führung des ersteren leicht der Fall war.

Was uns von der Haltung und der Arbeit dieser Männer auf dem Helferkursus berichtet wird, ist ebenfalls durchaus erfreulich. Fast zwei Monate lang täglich, außer Mittwoch, fünf Stunden fest sitzen und aufmerken und das Gehörte sich einprägen zu müssen, war für solche Naturmenschen keine Kleinigkeit. Sie waren aber ganz Ohr und voller Hingabe an das, was geboten wurde. Br. Löbner behauptet: „Eine aufksamere Zuhörerschaft habe ich noch nie gehabt.“ Dafür ist ein Beweis der Umstand, daß Br. Löbner eines Tages einen kleinen Wortstreit zu schlichten hatte. Sie hatten bei Erzählungen über Deutschlands Vergangenheit so gut aufgepaßt, daß ihnen Uttilas Zug ganz gegenwärtig war und es sich für sie nun nur darum handelte, ob er durch Deutschland nach Frankreich gezogen sei oder seinen Weg etwas südlicher genommen habe. Johannes aus Kitunda behauptete das Erstere, Ubele aus Usoke glaubte das

Letztere. Dieser, der Ältere, freute sich, als er die Siegespalme davontrug.

## 2. Der behandelte Stoff.

Der Stoff, der diesmal zur Behandlung und zum Studium vorlag, war wieder recht mannigfaltig. An der Hand des ersten Korintherbriefes konnte über Fragen des praktischen Lebens, wie eheliche Verhältnisse, Mitteldinge, Biertrinken, Opferwilligkeit, Kirchenzucht u. dergl. gesprochen werden. Dann wurden der Katechismus durchgenommen und Sprüche gelernt; weiter Kirchengeschichte getrieben, die für die gegenwärtige Lage der Kolonie so wichtige Kenntnis von der Entstehung, den Ansprüchen und Zielen des Islam vermittelt, speziell auch die Hauptzüge der Geschichte Herrnhuts besprochen und endlich die alttestamentliche Geschichte des israelitischen Volkes vorgeführt. Bei diesem Gegenstand half Br. P. Terp.

Was die praktisch-homiletische Seite des Kurses betrifft, so wurde an den Dienstag Nachmittagen ein Predigtert ausführlich behandelt, damit am Mittwoch dann die jungen Boten das Evangelium durch die Dörfer tragen konnten, fröhlich und wohlgenut und wie immer zu zweit.

Abschließend urteilt Br. Löbner: Freude haben mir die Männer und Jünglinge alle gemacht.

Was will man mehr?

Gottes Geist erfülle sie alle, seine Kraft stärke sie nach Leib und Seele und bewahre sie vor der Versuchung des Hochmuts, des Rückfalls, der Mutlosigkeit.



# Die erste allgemeine Missionskonferenz des Unyamwesi-Gebietes (Deutsch-Ostafrika)

gehalten vom 21. bis 24. Mai 1911 in Sikonge.

## I. Die Aufgabe dieser Tagung.

Als die erste Konferenz sämtlicher (männlicher) Missionare des jungen Missionsgebietes Unyamwesi hatte die Mai-Zu-

Erfolge und Nicht-Erfolge, der Aufgaben und der zu verfolgenden Ziele bewußt werden.

Weiter galt es aus der Erfahrung heraus und dem gegenwärtigen Entwick-



Unsere Missionare in Unyamwesi, Deutsch-Ostafrika, bei Gelegenheit der ersten Allgemeinen Missions-Konferenz 1911.

Brauer. J. Terp. (Nielsen.)

Br. Noack. Spellig. Gaarde. Böttner. Seibt. Hartmann. Neub. Wiersma. Schmidt. P. Terp.  
Schw. Noack Spellig Böttner Schw. und Br. Löbner Hartmann Wiersma P. Terp.  
geb. Seiler. geb. Digel geb. Kohsmund geb. Pedersen. geb. Weigel. geb. Linke. geb. Lund.  
mit S. Böttner, mit K. Gaarde. Hanna Seibt. Willi Hartmann.

sammenkunft unserer Geschwister in Sikonge ihre besondere Bedeutung.

Zum ersten Mal führte sie die ganze Arbeiterschaft im Nordgebiet unsres deutsch-ostafrikanischen Werks zusammen und ließ sie der Gemeinsamkeit ihrer Arbeit, der

lungsstand der Arbeit entsprechend eine erste „Missionsordnung“ d. h. eine Verfassung für diese Missionsprovinz zu schaffen und durchzubekommen, damit sie nach der Genehmigung durch die heimatische Direktion eine Norm abgebe für den Verwaltungs-



dienst, für den Betrieb der „äußeren Arbeiten“ sowie für die eigentliche missionarische Tätigkeit.

Nicht unwesentlich ist die bei einer solchen Gelegenheit ermöglichte persönliche Berührung der Geschwister unter einander, das sich-Kennen- und Verstehenlernen, der Austausch persönlicher Erfahrung und Meinung, auch die gemeinsame Erbauung, die Betrachtung und Besprechung des das persönliche und amtliche Leben leitenden göttlichen Wortes. Kurz eine solche Konferenz bringt der Segensmomente eine Menge mit sich. Und das tritt bei einem erstmaligen Zusammentritt besonders stark hervor.

## 2. Unsere Arbeitskräfte in Unyamwesi.

Von unseren Missionsarbeitern in Unyamwesi konnten 14 an der Konferenz teilnehmen: Die Brüder Löbner (Präses) und P. Terp von Sikonge, W. Hartmann von Ufoke, Seibt und J. Terp von Urambo, Noack von Ipole, Büttner und Spellig von Kitunda, Gaarde von der Bahnmission, die damals noch in Manyoni ihren Sitz hatte, seit dem 1. Juli (1911) aber in Tabora ihren Mittelpunkt hat. Die Station Ipole wurde noch durch ihren früheren Leiter Br. Brauer vertreten, der kurz vor Schluß der Konferenz-Tagung Abschied nehmen mußte, um mit seiner Familie die Erholungsreise nach Europa anzutreten.

Zu diesen Missionaren kamen dann die im „äußeren Missionsdienst“, im Handwerk und Handel, im Baufach und Kaufmannsberuf tätigen Brüder Nielsen, Neub, Wiersma u. S. Schmidt.

So fehlte schließlich nur Herr Andersen, ein Ingenieur, der in den letzten 3 Jahren in unserem Dienst stand, mit Ende dieses Jahres (1911) aber in die Dienste der Breklumer Missionsgesellschaft übertreten wird, die ja bekanntlich im Nordwesten Deutsch-Ostafrikas ein neues Missionsgebiet in Angriff nehmen will.

Damit wir aber bei dieser Gelegenheit sämtliche auch in Zukunft in unserer Unyamwesimission tätigen Missionare dem Andenken der Missionsfreunde befehlen, fügen wir an, daß in ihre Schar noch gehören Br. G. Stolz, der „Vorsteher“, der mit seiner Frau in Gnadenfrei in Schlesien zur Erholung weilt, Geschw. W. Zoberbier, die Anfang Juli in Sikonge eingetroffen sind (Br. Zoberbier, bisher Lehrer an der Unterabteilung des Lehrerseminars der Brüdergemeine in Niesky O.-L., soll das Schulwesen auf unseren Stationen leiten), die jungen Geschw. W. Blohm, die zur Zeit auf der Reise nach Ostafrika sind, sowie Dr. med. Ch. Lüders, der, so Gott will, im nächsten Jahre als Missionsarzt hinausziehen und wahrscheinlich in Ufoke seinen Wohnsitz nehmen wird.

So sind es also 18 Namen, die wir nicht vergessen dürfen, deren wir zu gedenken haben. So wächst das junge Werk.

O wären es noch einmal so viel! Der Arbeit ist eine Fülle. Unser deutsch-ostafrikanisches Werk, hier wie am Nyasa, krankt geradezu seit Jahren an Arbeitermangel. Wie rufen unsere Brüder von dort und von da nach Arbeitern, um die Seile weiter zu spannen und dem Islam entgegenzutreten und Rom Halt zu gebieten! Wie rufen uns die Heiden in die Arbeit!

(Schluß folgt.)

# Aus der Heimat — Für die Heimat.

Dankbrief der zum Kursus in Sikonge versammelten Helfer, in dem sie der Missionsdirektion über das Genossene ihre Freude aussprechen. Er lautet: Wir Unterzeichneten, die wir in diesen Monaten in Sikonge gelesen (studiert) haben, möchten unsern Herren in Herrnhut einen Gruß senden. Wir haben uns gefreut, hier zusammen weilen zu dürfen und die Worte Gottes zu lernen. Am Donnerstag kehren wir in unsre Dörfer zurück. Gott behüte Euch! Betet für uns in unserer Arbeit, denn ohne Jesus können wir nicht das Geringste ausrichten. Und unsere Arbeit wäre vergebens. Aber wir wissen, daß die Liebe unserer Brüder und die Fürbitte mächtig sind. Gott möge Euch und unsre Arbeit segnen. Wir grüßen Euch in Jesu Namen. David Katala aus Kitunda, Johannes Malima aus Urambo usw.

Eine Verstärkung unserer Arbeitskräfte in Deutsch-Ostafrika ist nicht nur, wie im vorstehenden Artikel berührt, im Nordgebiet Unyamwesi nötig, sondern nicht minder dringend im Nyasalande. Man beherzige den Aufruf der Missionsdirektion unter der gleichen Überschrift im „Missionsblatt“ dieses Monats.

In unseren amerikanischen Gemeinden besuchen Missionare in immer größerer Anzahl. Von unseren Moskitogeschwistern

nahmen kürzlich wieder Geschw. Colditz auf der Heim-, Geschw. Schramm auf der Ausreise ihren Weg durch die Vereinigten Staaten. Die Brüder M. Wolter von St. Kitts und Ad. Stecker von Alaska halten sich schon längere Zeit mit ihren Familien dort auf und suchen Erholung für ihre Gattinnen. Am 19. September kehrten von New-York nach Antigua zurück Geschw. Cl. E. Romig. Schw. Romig hielt sich ein Jahr lang in Coopersburg Pa. zur Stärkung ihrer Gesundheit auf. Jetzt konnte sie ihr Gatte wieder nach Hause, nach Burton Grove, holen. Von Nicaragua halten sich dort auf Geschw. Theod. Reinke (zur Zeit Prediger der Gemeinde in Northfield Minn.), sowie Schw. Beisiegel, die erst Anfang dieses Jahres mit ihrem Manne nach Bluefields zog und jetzt von ihm in die Heimat zurückgebracht werden mußte, um sich dort einige Monate zu erholen. Br. Beisiegel ist wahrscheinlich schon nach Bluefields zurückgekehrt. Zu diesen Missionaren sind nun noch die am 15. September mit einem Töchterchen der Geschw. Rock in Seattle eingetroffenen Geschwister J. H. Schöcherl aus Quinhagak in Alaska gekommen. Wir freuen uns der mannigfachen Anregung, die unsere amerikanischen Geschwister nun haben.

## Quittung.

Für die Missionsschuld von Lesern des Kampf und Sieg und Nord und Süd durch Frau Weinig in Eibau 27.60 Mk. mit herzl. Dank empfangen.  
Geschäftsstelle des Bethania.

Für Unyamwesi durch Frau Weinig in Eibau 5.20 Mk. erhalten zu haben, bescheinigt hierdurch mit herzlichem Dank

Missionsverwaltung Herrnhut.



Verlag der Buchhandlung des Erziehungs-  
Verelns in Neukirchen, Kreis Moers.

## Der christliche Hausfreund (Neukirchener Abreißkalender) für 1912.



Der  
Neukirchener  
Abreiß-Kalender  
1912  
für das liebe Christentum,  
mit biblischen Betrachtungen,  
kurzen Erzählungen und Gesetzen.

mit bibl. Betrachtungen auf den Vorder- und  
kurzen Erzählungen, Gedichten usw. auf den  
Rückseiten der Tagesblättchen in schönem  
großem Druck (1 Expl. = 75 Pf., 13 Expl.  
= 9 Mark) ist erschienen und wird um mög-  
lichste Verbreitung bescheiden herzlich gebeten.  
Man achte genau auf Titel und Firma.  
Zu beziehen



1 Stück 50 Pfg.

13 „ Mk. 6.—

Ferner empfehlen wir:

Abreißkalender mit den tägl. Losungen der Brüdergemeinde, 50 Pfg.

Edelweiß-Abreißkalender mit Bibelsprüchen und Versen, 50 Pfg.

Jugendfreund-Kalender 1912 15 Pfg.

Frauenlob. Jungfrauen-Kalender 1912 25 Pfg.

Martha-Kalender 1912 25 Pfg.

Kaiserswerther Kalender 1912 50 Pfg.

Gesundbrunnen-Kalender des Dürerbundes 1912 60 Pfg.

## Neue Christoterpe 1912

33. Jahrgang. Herausgegeben von Adolf Bartels und Max Grosse.

Geb. Mk. 4.—, mit Goldschnitt Mk. 4.50.

Zu beziehen durch die

2 2 Missions-Buchhandlung, Herrnhut, Sachsen. 2 2

# KOLONIALE RUNDSCHAU

MONATSSCHRIFT FÜR DIE INTERESSEN  
UNSERER SCHUTZGEBIETE UND IHRER BEWOHNER.

Herausgeber: ERNST VOHSEN

Schriftleitung: D. WESTERMANN

Jährlich 12 Hefte in vornehmster Ausstattung mit Illustrationen und Kartenbeilagen :: Preis M. 10. —.

**Inhalt des Oktoberheftes der „Kolonialen Rundschau“.**

Kompensationen. Mit Kartenskizze.

Der Rassenkongress in London 1911 von Prof. Dr. von Luschan, Berlin.

Kakao aus Westafrika.

Ostasiatische Neubildung von M. von Brand, Weimar.

Allgemeine Rundschau.

Wirtschaftliche und finanzielle Rundschau.

Bücherbesprechungen.

BERLIN SW. 48, DIETRICH REIMER (ERNST VOHSEN)

Probehefte sind in jeder Buchhandlung einzusehen oder gegen Einsendung von M. 1.— vom Verlag erhältlich.

Abonnements durch jede Buchhandlung, Postanstalt oder direkt vom Verlag.

---

Würden freundliche Leser einem Missionar in Deutsch-Ost-Afrika gelesene Hefte von Warnock, Allgem. Missionszeitschrift u. Basler Missions-Magazin welche Aufsätze über Afrika und afrikanischen Mohammedismus enthalten liefern? Gefl. Sendungen erbeten an die

**Missionsbuchhandlung, Herrnhut i. Sachsen.**

---

Jedem Leser von „Kampf und Sieg“ sei warm empfohlen

Hefte zur Missionskunde Nr. 8

**Die Mission der Brüdergemeine**

ihre Entstehung :: ihr Stand :: ihre Eigenart.

Eine Studie von Th. Bechler.

32 Seiten mit einer Karte 30 Pfg.

---

Verlag der Missionsbuchhandlung, Herrnhut.